

Wir besitzen wenig Andeutungen, aus welchen man ein ästhetisches Glaubensbekenntniß des Großen Kurfürsten entnehmen könnte. Als solches mag aber gelten, daß er seinen General-Quartiermeister Joachim Ernst Blesendorf zur Ausbildung in der Architektur 1666—1668 auf Staatskosten nach Italien und vorzüglich nach Rom sendete. Auch sein Obersthofmarschall von Dobrszanski war zu jener Zeit, wie aus den Berichten im preuß. Staatsarchiv hervorgeht, zunächst in politischer Sendung in Rom. Auch er war ein Mann, der auch für die Fragen der Kunst nicht unzugänglich war. Schon gab es in Berlin italienische Künstler, welche jener so gefeierten Schule angehörten.

Der erste bedeutende Ankömmling scheint Giovanni Maria Baratta gewesen zu sein, der 1660 als Grottescator, d. h. als ein Künstler, welcher Innenräume mit Grottesken zu schmücken hat, in Berlin angestellt wurde. Im Jahre 1675 hatte er die Aufsicht über die Kurfürstlichen Malereien, 1687 starb er. Dieser Baratta ist vielleicht derselbe, welcher in Rom unter Algardi gearbeitet und für ihn die Villa Pamfili und die Kirche St. Nicola Tolentino ausschmücken geholfen hatte. Er scheint nicht lange allein in Berlin geblieben zu sein und bald seinen Bruder Francesco dahin nachgezogen zu haben, anscheinend jenen ihm an Bedeutung überlegenen Meister, dessen Namen auch die römische Kunstgeschichte nennt. Denn ein Francesco Baratta hatte für Bernini eine jener großartigen Flußgötter gemacht, welche dessen Brunnen-Obelisk auf Piazza Navone zu Rom umgeben, und zwar den Caplata, anerkannt die beste unter den riesigen Figuren. Er hatte ferner in die Thürme von St. Agnese, welche dem Denkmale gegenüber stehen, von Carlo Rainaldi und Francesco Borromini begonnene Meisterwerke geschaffen, deren Einfluß auf die Welt ein bleibender wurde; er hatte um 1680 für Dresden eine reiche Thätigkeit entfaltet und unter einer Anzahl Marmorstatuen für den Großen Garten auch eine Lucretia geschaffen, die, zur büßenden Magdalena umgeändert, heute noch in der katholischen Hofkirche steht, in jenem Bau, dessen berühmter Thurm eine Studie nach dem von St. Agnese ist. Ob aber die beiden Baratta wirklich ihr ganzes Alter in Berlin verlebten, ob sie nur zeitweise sich dort aufhielten, wissen wir nicht. Es ist, wie gesagt, nicht einmal sicher, ob sie dieselben Männer

sind, die in Rom arbeiteten, wenn es gleich als wahrscheinlich gelten kann. Freilich berichtet eine Quelle davon, daß Francesco schon 1666 in Rom gestorben sei.<sup>48)</sup> Aber gerade die Genauigkeit, mit der dort alle Umstände seines romanhaften Todes 120 Jahre nach demselben beschrieben sind, und die Erkenntniß, daß außer diesen Nachrichten der Berichterstatter nichts Neues über den Künstler wußte, lassen die Todesbeschreibung als Dichtung oder doch als zweifelhaft erkennen.

Die Annahme, daß die Berliner Baratta dieselben seien wie die römischen, hat neuerdings eine überraschende Bestätigung gefunden: Dr. Dohme entdeckte<sup>49)</sup> die Nachbildung eines Entwurfes für den Berliner Dom, welche, wie er nachweist, vom Kurfürsten um 1698, also schon zu jener Zeit, in welcher Schlüter in voller Thätigkeit am Berliner Schloßbau war, zur Ausführung genehmigt worden war. Diese Ansicht ist eine bis in die Einzelheiten gehende Nachbildung nach Francesco Baratta's Hauptwerk, der Kirche S. Agnese in Rom. Namentlich der Grundgedanke, das Verhältniß der Kuppel zu den etwas vorgezogenen Thürmen, ist in Rom und Berlin von einer alle Zweifel fern haltenden Gemeinschaftlichkeit.



Man hat sich in Deutschland daran gewöhnt, Bernini's Plastik nach dem gänzlich abfälligen Urtheile der Classificisten und im besten Falle nach jenem Burckhardt's zu messen.<sup>50)</sup> Der ausgezeichnete Kunstgelehrte, der für das Verständniß der italienischen Renaissance mehr that als irgend Einer, steht der späteren Zeit zwar minder abweisend als die Kunstgelehrten anderer Nationen, doch wenig freundlich gegenüber. Es kam natürlich nicht die Aufgabe dieser wenigen Zeilen sein, seine meisterhafte Schilderung der Barockbildhauer verbessern zu wollen. Aber Manchem wird es wie mir ergangen sein, daß er in den Werken Bernini's oder Algardi's doch sehr viel mehr gefunden hat, als man ihnen gemeinhin zutraut, sobald er über die uns fremdartige Schale in das Wesen der Kunstwerke dieser Männer eindrang. Freilich sind die Geberden oft gespreizt, ist das Gewand flatterig und mit Absicht in Flächen gehalten, um die Rundung der geglätteten Fleischtheile um